

Zur Datierung von Hackaerts Rheinfallansichten

Autor(en): **Solar, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schaffhauser Beiträge zur Geschichte**

Band (Jahr): **61 (1984)**

PDF erstellt am: **20.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-841705>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Datierung von Hackaerts Rheinfallansichten

von Gustav Solar

Der junge holländische Landschaftsmaler Jan Hackaert (geboren 1628, gestorben zwischen 1685 und 1700) hat 1653 und 1656 Schaffhausen besucht. Davon zeugen eine Reihe von Schaffhauser Einträgen in seinem Stammbuch und zwei grosse Zeichnungen des Rheinfalls (Abb. 1 und 2). In der Faksimileausgabe¹ habe ich die ansehnliche Schaffhauser Thematik aus Platzgründen nur knapp umreissen können². Die Datierung der beiden Rheinfallzeichnungen konnte Zweifel hervorrufen, weil sie nur kurz begründet und nicht mit Vergleichsabbildungen belegt ist. Eine genaue Untersuchung förderte sodann weitere Einzelheiten zutage, die – hoffentlich – diesen Nachtrag rechtfertigen.

Dass Hackaert bis 1653 und vielleicht bis zur Alpenreise von 1655 dem «weichen Stil» Jan Boths verpflichtet war, lassen neben zahlreichen Kopien nach diesem vor allem zwei signierte und datierte Ideallandschaften in London und Zürich erkennen (Abb. 3 und 4), in denen sich besonders deutlich der quasi pleinairistische Luminismus Bothscher Prägung geltend macht. Erst seit der Schweizer Reise von 1655/56 lässt Hackaert von dieser Manier ab, was offenbar mit der nun erforderlichen und ständig geübten topographischen Genauigkeit zusammenhängt. Anhand der Ausschnitte aus den beiden Rheinfallansichten wird der Leser einerseits die weichen, im Licht aufgelösten Formen des luministischen, andererseits die scharf und bestimmt umrissenen des topographischen Stils feststellen (Abb. 5 und 6). Zur Bestätigung oder Verwerfung dieses ersten Ergebnisses wird man weitere mögliche Kriterien heranzuziehen haben.

Da ist zunächst der Wasserstand. Der erste Augenschein besagt: Hochwasser in der luministischen, Niedrigwasser in der topographischen Fassung. Und schon hier müssen wir feststellen, wie leicht wir uns täuschen können, wenn wir nicht eingehend genug untersuchen. 1653 war Hackaert im August, 1656 im Juni in Schaffhausen. Im Juni führt der Rhein Hochwasser, weil die Schneeschmelze in den Alpen zu dieser Zeit

¹ *Jan Hackaert: Die Schweizer Ansichten 1653–1656*, bearbeitet und kommentiert von Gustav Solar, Dietikon 1981.

² Solar, S. 27–28 und 75–76.

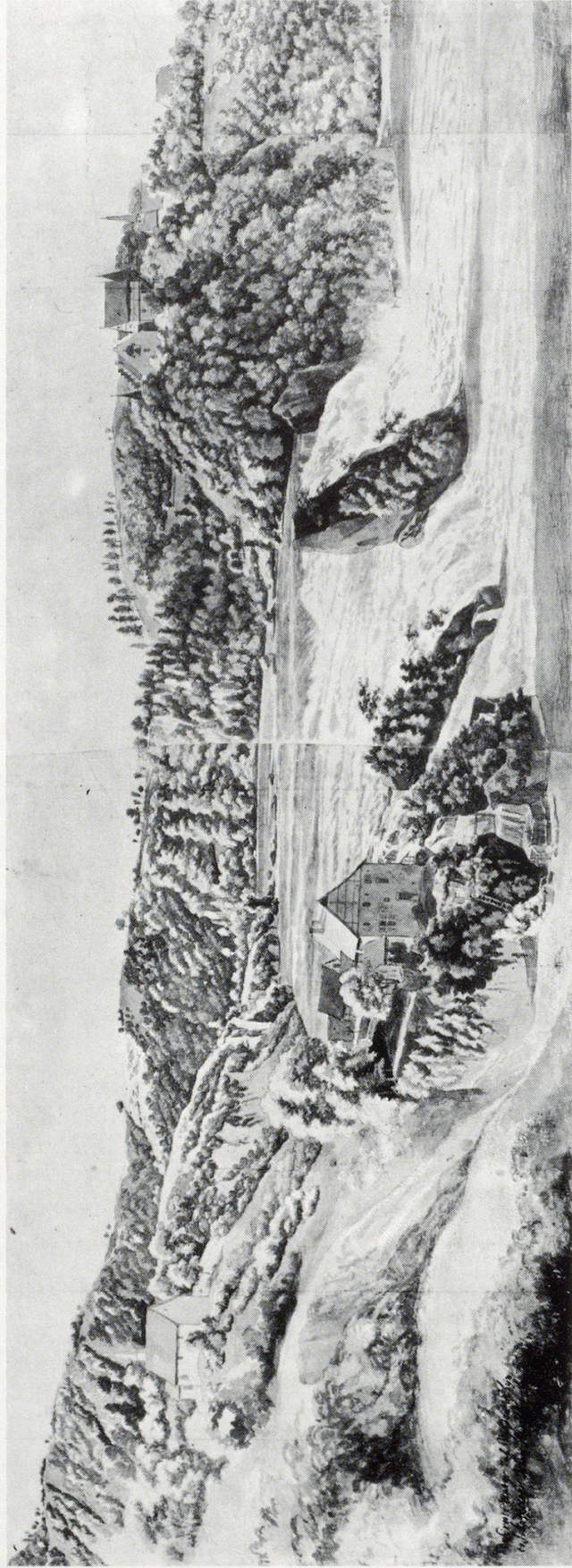


Abb. 1 Der Rheinfall gegen Südosten. August 1653. Schwarze Kreide, braun und grau laviert, 355 x 960 mm, zusammengesetzt aus 2 Teilen.
(Wien, Österr. Nationalbibliothek, Atlas Eugen, Bd. 46, Bl.15)

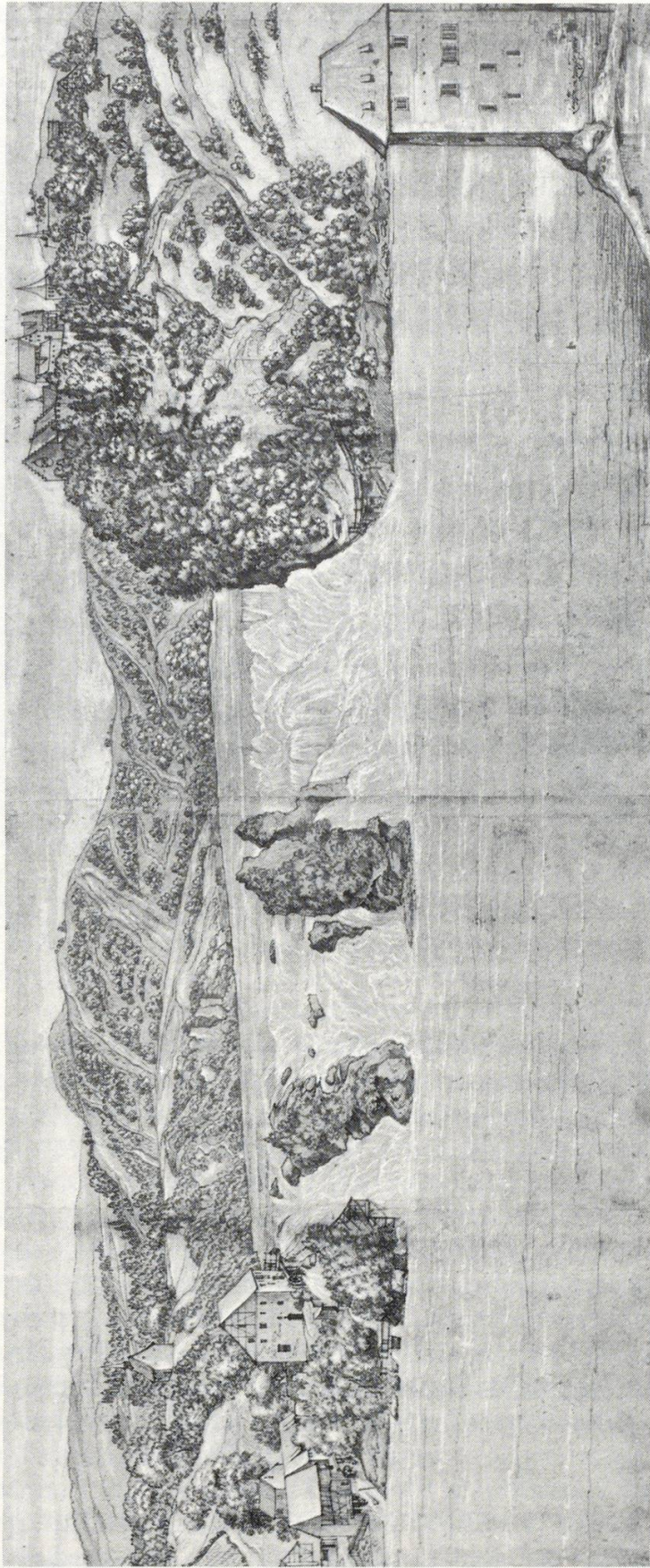


Abb. 2 Der Rheinfall gegen Osten. Juni 1656. Schwarze Kreide und Feder in Braun auf grauem Papier, weiss gehöht, braun- und blaugrau laviert, 435 x 1077 mm, zusammengesetzt aus 2 Teilen. (Wien, Österr. Nationalbibliothek, Atlas Eugen, Bd. 13, Bl. 8)

am schnellsten fortschreitet. Im August ist meist Niedrigwasser, wenn auch nicht das extreme des Frühjahrs. Das trifft allerdings nicht für jedes Jahr zu und hängt vom Wetter ab. Nach einem regen- und gewitterreichen Juli kann der Wasserstand im August höher, nach einem kalten Frühling im Juni niedriger sein. Bei genauem Vergleich ist der Unterschied zwischen den Wasserständen beider Fassungen gering; die topographische zeigt kaum mehr von der steinigen Sandbank unter der rechten Felseninsel als die luministische (die allerdings von weiter nördlich gezeichnet ist). Wenn man sich auf Grund dieser Feststellung wundert, dass die Felsbrocken zwischen den Inseln in der luministischen Zeichnung fehlen, als hätte tosendes Hochwasser sie verschlungen, während wir doch kein solches vorfanden, belehrt uns die genaue Beobachtung eines Besseren: Sie fehlen keineswegs und waren in der Stiftsskizze vorhanden, wurden aber beim Überzeichnen mit dem Pinsel zu den wehenden Kronen dreier Bäumchen auf dünnen, unwirklich geknickten Stämmen verfremdet. Die Felsbrocken im Rhein oberhalb der linken Insel hingegen sind zahlreich und zeigen ganz und gar keinen Hochwasserstand an. Warum hat Hackaert die drei skizzierten Felsblöcke unterschlagen? Offenbar weil die wie vom Sturmwind des Falls gegen Westen gewehten Bäume den Eindruck der reissenden Wassermassen verstärken. Wenn man die drei Bäume in der topographischen Fassung – die doch massgebend sein sollte – sucht, findet man nicht sie, sondern ein die mittlere Insel bedeckendes dichtes Gebüsch. Die Freiheit des Umgangs mit Gesehenem bestätigt nochmals die 1653 noch nicht topographische Absicht. Hackaert wollte einfach eine schöne Panoramaansicht des Naturwunders mitbringen, um sie gut zu verkaufen. Und nun erkennen wir mit einemmal, dass in der topographischen Version viel weniger Steine – nur die grössten – aus dem Wasser ragen, während man in der luministischen links oben viel mehr Steinbrocken sehen kann. Die topographische Fassung ist also die im Juni 1656, die luministische die im August 1653 entstandene.

1653 fühlte sich Hackaert noch nicht so sehr zu peinlicher Genauigkeit gedrängt. Das bestätigt ein weiterer Aspekt der zu diesem Zeitpunkt gezeichneten Fassung: die Partie der Mühlen am linken Bildrand (Abb. 7 und 8). Zunächst überrascht beim Vergleichen der beiden Blätter die wesentlich grössere Zahl von Gebäuden in der topographischen Fassung. Die Mühlen mit ihren Nebenbauten müssen 1653 auch schon dagewesen sein, und dennoch fehlen sie in der frühen Fassung bis auf die eine am weitesten rechts dargestellte, die noch heute steht. Des Rätsels Lösung bringt wiederum genaue Beobachtung: In seiner Skizze, die er wahrscheinlich erst in Amsterdam zur Reinzeichnung überarbeitete, hatte Hackaert die weiteren Gebäude gar nicht erfasst. Daher die auffallend summarisch und unkonkret gezeichnete Landschaft, die sie ersetzt. Sie ist in einem anderen, rötlicheren Branton ergänzt worden, offensichtlich von anderer Hand. Der grosse weisse viertelrunde Fleck links unten scheint Laurens van der Hem gestört zu haben. Vielleicht hat er ihn selbst ausgefüllt, denn er hat die Beschriftung, auf die noch zurückzukommen sein wird, eigenhändig



Abb. 3 Jan Hackaert: Berglandschaft. Schwarze Kreide, grau laviert, 172 x 193 mm, von Hackaerts e. H. signiert und datiert 1653.

(London, British Museum, Inv.-Nr. 1836.8.11.311)

in jenem satten Braun, dessen verdünnte Töne diejenigen der schematischen Landschaft sein könnten, gerade in dieser angebracht. Wahrscheinlicher aber ist, dass er das fehlende Stück von einem Berufeneren ausfüllen liess, der ihm zur Verfügung stand: Als der Maler Willem Schellinks, den Laurens van der Hem laut Uffenbach *expresse auf seine Kosten hat herumreisen lassen*³, 1665 von eben dieser fünfjährigen Reise nach Amsterdam zurückkehrte und seinem Auftraggeber eine Fülle von gezeichneten Ansichten mitbrachte, blieb er ihm sozusagen als Hofmaler verpflichtet, so wie der Zürcher Conrad Meyer dem Feldzeugmeister Johann Georg Werdmüller verpflichtet war. Da Hackaerts Rheinflansicht von 1653 erst im Ergänzungsband 46 des Atlas van der Hem aufscheint, als 45 Bände schon fertig vorlagen, lässt sich der Weg der Zeich-

³ Solar, S. 11 und Anm. 17.



Abb. 4 Jan Hackaert: Baumreiche Landschaft. Schwarze Kreide, grau laviert auf gelblichem Papier, 294 x 228 mm, von fremder Hand bez. und dat. «Johañes Hakaert fec. 1655». (Zürich, Kunsthaus, 0 13 Bl. 92)

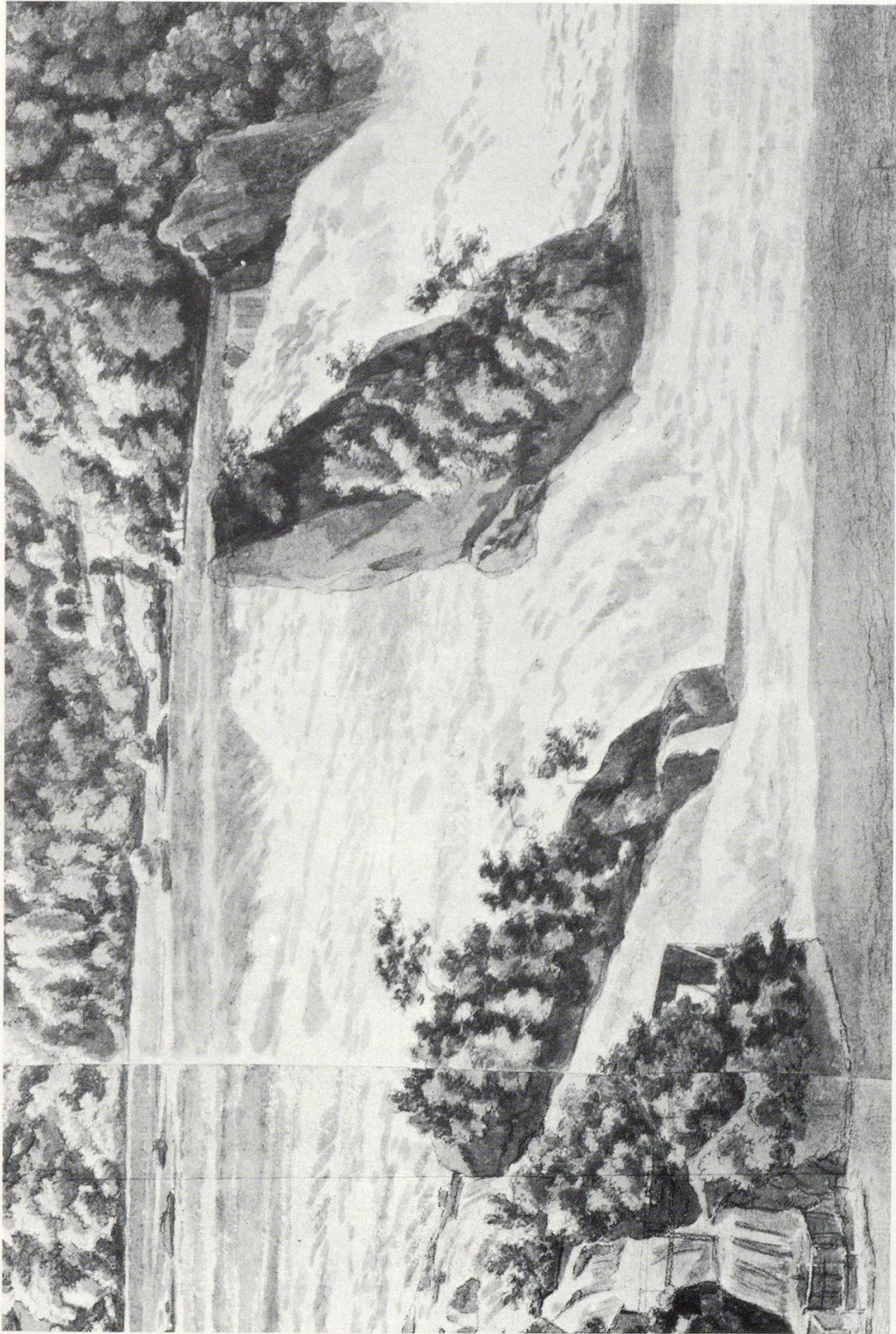


Abb. 5 Jan Hackaert: Rheinfallansicht von 1653. Ausschnitt aus der unteren Bildmitte.

nung rekonstruieren. Sie war allem Anschein nach mit den 14 ebenfalls im Band 46 eingebunden «Tiroler» Zeichnungen des Roelandt Savery aus der Rembrandtschen Konkursmasse über Lambert Doomer 1665 an van der Hem gelangt, just im Jahr der Rückkehr Schellinks'. Weil der Band 13 – Helvetia – schon gebunden war, blieb das Blatt nach der Ergänzung liegen, bis es in das Sammelurium des viel späteren Bandes 46 gelangte. Allerdings sollte ein Eingreifen von Schellinks⁴ nur als Möglichkeit verstanden werden, denn die ergänzte Landschaft ist für ihn nicht charakteristisch, der Vordergrund nicht im Schellinksschen Sinne kräftig genug. Fest steht jedenfalls die nachträgliche Ergänzung.

Auch die übrigen kleinen Ungenauigkeiten und Abweichungen der Darstellung von 1653 verraten die noch nicht ausgeprägt topographische Absicht. Der vordere Giebel des Wohn- und Verwaltungsgebäudes an der Wappenfassade des Schlosses Laufen hat 1653 eine glatte Dachschräge, 1656 Stufenform. Schon in Stumpfs Chronik 1548 sowie in Merians Ansicht des Rheinfalls von 1642 ist der Treppengiebel vorhanden; er entstand vermutlich beim Umbau des Schlosses zum zürcherischen Amtssitz 1546. Auch das untere Ende der Mühlenhalbinsel zeigt gegenüber 1656 eine Abweichung: 1653 ist es am Wasser von einer glatten, gewinkelten Mauer eingefasst, die 1656 fehlt. An ihrer Stelle sieht man drei Felsblöcke. Die Mauer war nie vorhanden. Das Fachwerk im Giebel der erwähnten Mühle zeigt 1656 zwei nach oben konvergierende Holme, die 1653 fehlen. Es ist unwahrscheinlich, dass sie nach diesem Datum eingebaut worden wären. Die Giebelfassade der Mühle ist 1656 viel genauer erfasst als 1653, desgleichen sind es die hölzernen Stege, Brücken und Treppen am schmalen Rheinarm nächst der Mühle. Von ihr führt in der Ansicht von 1653 eine Leiter zum Wasser, dem Betrachter entgegen. Als wollte er ihren Zweck begründen, hat Hackaert etwas weiter links unten einen Mann hingezichnet, der offenbar über die Leiter abgestiegen ist und das hier stille Wasser oder den nahen Anlegeplatz betrachtet – die einzige Staffage in der grossangelegten Zeichnung. Hackaert war mit Recht unsicher: Aus der Zeichnung von 1656 ersehen wir, dass die mysteriöse Leiter ein bis zum Wasser reichender hölzerner Zaun ist, der wohl auch 1653 schon dort stand, nur hatte ihn der Zeichner bei der Überarbeitung der Skizze mit dem Pinsel umstilisiert. In der Merianschen Rheinfalldarstellung von 1642 sieht man den bei Hackaert nicht ins Bild aufgenommenen Umschlaghafen in der Bucht östlich des Schlösschens Wörth; von hier führt eine breite, ja eine

⁴ Hier sei auf die wichtige Feststellung Bernhard Aikemas und seines Teams am kunsthistorischen Institut der Katholischen Universität Nijmegen hingewiesen, dass zwei Schweizer Ansichten Hackaerts – Solar, Tafel 17 und 34 – Schellinks' Eingriffe in Form von kräftig braunen Repoussoirs und Staffagen aufweisen, im ersteren Fall sogar seine Handschrift (Rezension der Faksimileausgabe in *Oud Holland*, voraussichtlich 1985). Eine Zusammenfassende Stellungnahme des Verfassers des vorliegenden Beitrags erfolgt in der *Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte*, ebenfalls voraussichtlich 1985.

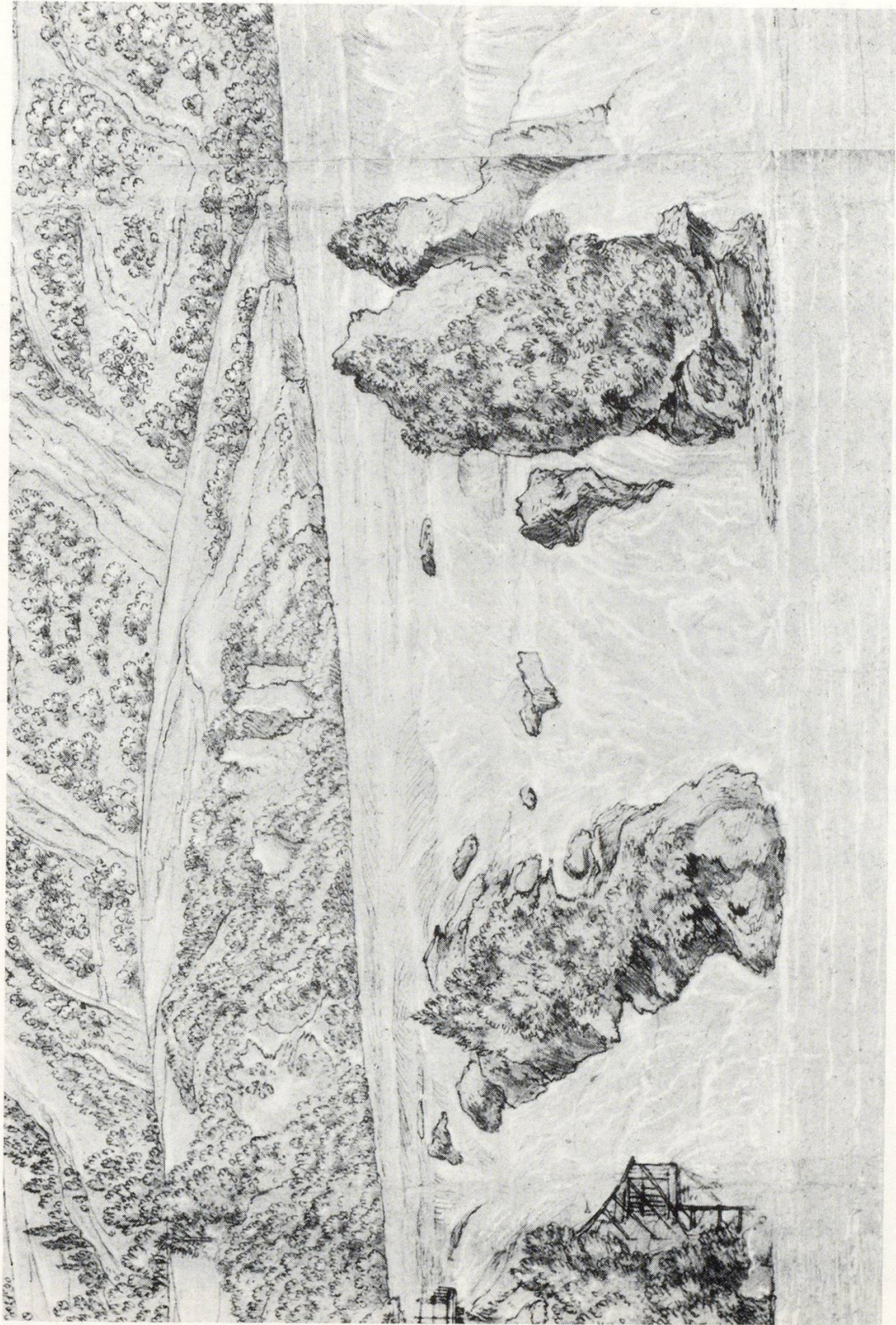


Abb. 6 Jan Hackaert: Rheinfallansicht von 1656. Ausschnitt aus der unteren Bildmitte.

richtige Heerstrasse gegen die Kirche hinauf, auf der die in Karren und Wagen umgeladenen Güter zur oberen Schiffflände gelangten und umgekehrt. Merian gestattet sich mehr Freiheiten als Hackaert, der diese Strasse 1653 nur unterschlägt, 1656 jedoch in den richtigen Proportionen als schmales Band, als der Zeit entsprechenden simplen Karrenweg festgehalten hat. Abermals nicht eindeutig dokumentiert Hackaert die vermutlich im 14. Jahrhundert auf den Klippen hoch über dem Rhein erbaute Kapelle, die nach dem 1720 erfolgten Bau der neuen Kirche in der Neuhauser Dorfmitte zu einem Wohnhaus umgewandelt und um 1870 abgebrochen wurde⁵. Ihr Türmchen steht in der Zeichnung von 1653 rechts vom Dachfirst, ist aber 1656 ein echter Dachreiter. 1656 stellen wir an der Glockenstube Fensteröffnungen fest, 1653 unlogischerweise keine.

Aufschlussreich ist schliesslich die Beschriftung. Als van der Hem 1665 endlich mit zwölfjähriger Verspätung Hackaerts Rheinfallansicht von 1653 sein eigen nennen durfte, übernahm er den rückseitigen Stiftvermerk des Zeichners *de grote Waterval van Schafhouse* nicht so, wie er war. Das hatte er bei der 1656 von Hackaert mitgebrachten zweiten Fassung hinnehmen müssen; dort lautet die fertige Beschriftung Hackaerts lakonisch *Lauffen im Züriger Gebiet* und liess sich nicht abändern. Zwei Rheinfalldarstellungen und keine Erwähnung des Rheins? Das war van der Hem nicht recht. Also erweiterte er 1665 Hackaerts obenerwähnten Stiftvermerk von 1653 eigenhändig zu *de Grootte Waterval van de Rhyn te Schafhouse*: ein weiteres Indiz für das Anliegen des Sammlers.

All das bestätigt: Die verlässliche topographische Ansicht, die in einem Schub mit den übrigen Schweizer Ansichten Hackaerts irgendwann nach 1656 zu van der Hem gelangte, ist die im Juni dieses Jahres von Hackaert wiederholte; die freiere luministische Version muss der Zeichner 1653 oder später, jedenfalls aber vor 1656 weggegeben haben. Damit sollte die Datierung feststehen.

⁵ Reinhard Frauenfelder, *Die Kunstdenkmäler des Kantons Schaffhausen* 3, Basel 1966, S. 127–128.

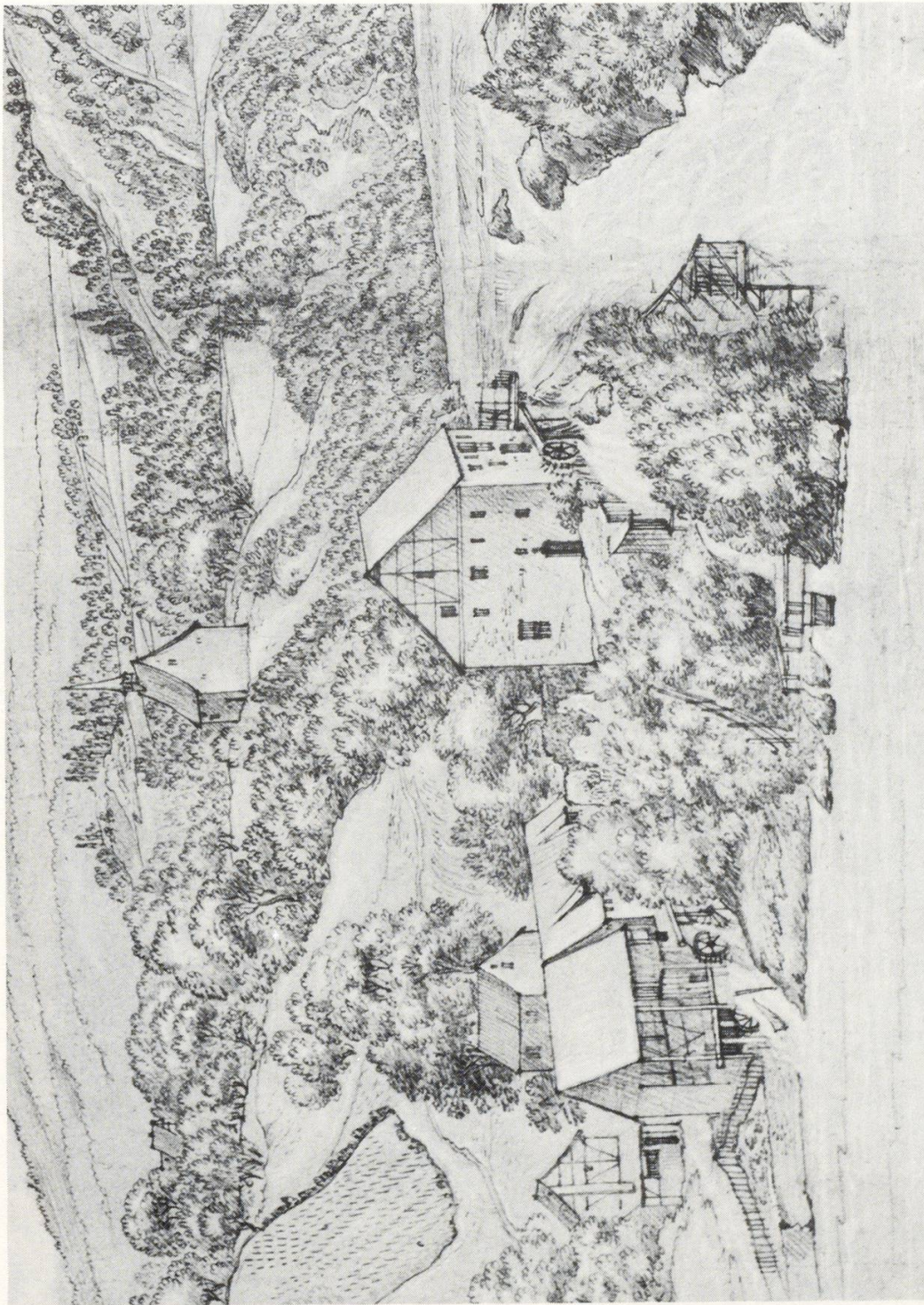


Abb. 8 Jan Hackaert: Rheinfallansicht von 1656. Ausschnitt aus dem linken Drittel.

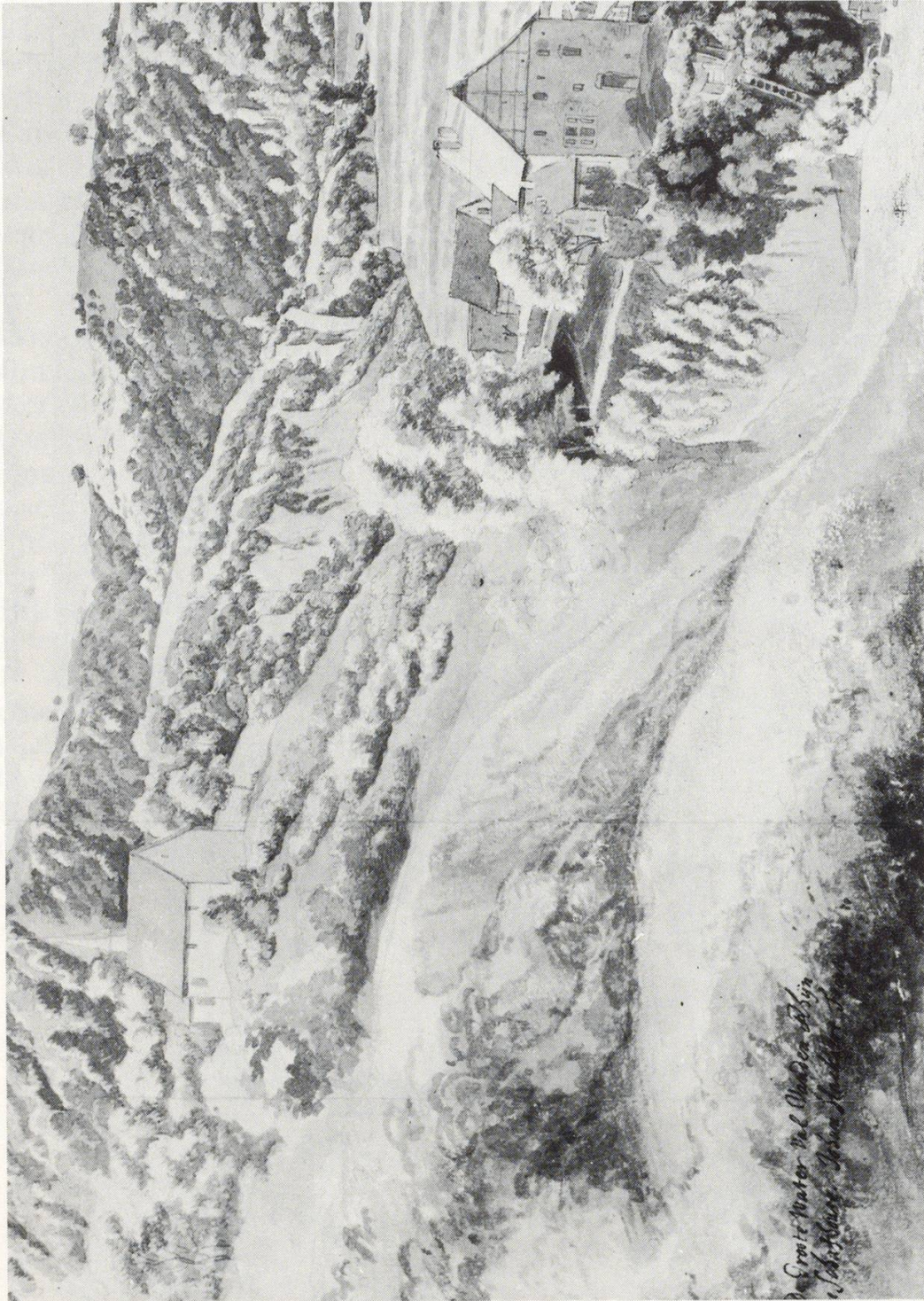


Abb. 7 Jan Hackaert: Rheinfallansicht von 1653. Ausschnitt aus dem linken Drittel.